

## **Predigt: O du Fröhliche - und was ist, wenn ich es nicht bin?**

Es war Dienstag, der 23. Dezember 1997 und ich saß im Büro.

Im üblichen Jahresabschlußstreß hatte ich kaum Zeit gefunden für die Weihnachtseinkäufe, ganz zu schweigen von einem Besuch auf dem Weihnachtsmarkt.

Aber nun würde es bald 3 Tage ohne Büro geben, beschaulich-gemütliche Feiertage mit der Familie.

Ich freute mich auf Ruhe und Frieden, auf das Ausschlafen, darauf, wattweichgepolstert unter die Käseglocke zu kriechen, die mich vor dem Alltag abschirmt - "Ah, bald ist Weihnachten!"

Das Telefon klingelte - ich sah schon auf dem Display, dass es mein Vater war.

Meine Eltern, meine Oma, mein Mann und ich wollten Heilig Abend gemeinsam feiern und es gab sicher noch etwas zu klären.

Ich hob fröhlich ab, hörte aber gleich am Unterton seines "Hallo", dass irgendetwas nicht stimmte.

Dann kam es stockend: "Die Oma ist tot."

Ich war zwar betroffen, aber die Nachricht hatte mich noch gar nicht wirklich erreicht.

Schließlich war doch Weihnachten - da hat nur Schönes zu passieren und man ist fröhlich!

Ich sagte zu, sofort zu meinen Eltern zu fahren, rief meinen Mann an und war so mit dem Organisieren beschäftigt, dass die Gefühle immer noch nicht an der Reihe waren.

Nur hier und da die leisen Fragen...

Wie oft war ich unfreundlich meiner Oma gegenüber gewesen, wofür wollte ich mich gerne noch entschuldigen, was hatte ich sie alles noch fragen, was ihr alles noch sagen wollen?

Und meine arme Mutter - sie hatte beide Elternteile innerhalb eines Jahres verloren.

Und überhaupt: Was sollte denn nun aus Weihnachten werden?

Und ich habe geweint - über den Schmerz meiner Mutter, um meine Oma und um Weihnachten.

Es war nicht weihnachtlich bei uns am 24. Dezember, keine Feier, kein Glanz - wir standen an Heilig Abend im Bestattungsinstitut, wo wir Spruch und Foto für die Sterbebildchen auswählten, die Adressen für die Trauerbriefe durchgingen und eine Urne aussuchten. Wir saßen nicht unter der Käseglocke, sondern befanden uns in einem Vakuum.

Der Bestatter schaute verlegen auf die Uhr - für ihn war ab mittags Weihnachten, und er wollte mit seiner Familie feiern und wir sollten uns beeilen.

Auf dem Heimweg fuhren wir an Kirchen vorbei, vor denen Kinder mit ihren Eltern und Großeltern standen und wir schauten in so viele Gesichter mit ausgelassener Festtagsfreude.

Und wir? Fiel Weihnachten jetzt für uns aus?

Nein, vielleicht nur verschoben, dachte ich bei mir und erinnerte mich daran, wie wir einmal mitten im August für meine amerikanische Brieffreundin ein deutsches Weihnachtsfest feierten, mit Baum, Nikolaus und aller Staffage - und natürlich mit der Weihnachtsgeschichte.

Und auf einmal habe ich verstanden: Weihnachten ist nicht nur am 24. Dezember und an den Feiertagen danach - Weihnachten ist täglich, es begleitet uns jeden Tag.

Die Weihnachtsbotschaft von der Freude fällt nicht aus, weil es in unserer Welt so viel Leid und Tränen, Angst und Sorge gibt, sondern gerade deswegen und dann "erst recht" werden Geburt und Kommen Christi verständlich. Weihnachten fällt nicht aus, wenn Trauer und Leid die Menschen bedrängen, sondern es fällt hinein in die ganze Dunkelheit irdischen Lebens.

Mitten in Leid und Schmerz, Schuld und Not müssen wir "erst recht" Weihnachten feiern, das Fest der Liebe, das Fest der Hoffnung.

Das Kommen Gottes in die Welt hat ja gerade mit unserer Not und Trauer, unserem Leben und Sterben zu tun.

Damit schließt sich der Kreis: Bei Gott steht am Anfang und am Ende das Leben, denn Jesus, dessen Geburt wir am 24. Dez. feiern, ist auferstanden und lebt!

Meine Oma war gerettet - an Weihnachten!

Natürlich war der Verlust zu frisch und ich war immer noch sehr niedergeschlagen, aber das war ein Trost.

Ein Licht im Dunkel, ganz klein - so klein, wie es auch mit den Christen begann:  
mit einem kleinen Kind im Stall, welches zur großen Hoffnung der Menschheit wurde.

Und ich fühlte mich mit einem Mal so geborgen: Ich mußte kein schlechtes Gewissen haben, weil ich nicht fröhlich war.

Ich durfte mich all meiner Trauer über den Verlust meiner Oma und über den Schmerz meiner Mutter hingeben und wurde verstanden.

Wir feiern Weihnachten in der dunklen Jahreszeit und zünden dann viele Lichter an, symbolisch für das Licht, welches Gott in unsere Dunkelheit bringt.

Ich habe gelernt, dass Weihnachten nicht isoliert betrachtet werden kann.

Das Fest am 24. Dezember soll uns erinnern und zum Feiern einladen, aber die Freude über die Geburt Jesu, die sollen wir über den Heiligen Abend hinaus jeden Tag empfinden und leben.

Es ist der essentielle Teil der christlichen Botschaft von der unfassbaren Liebe Gottes zu uns Menschen.

Eine Botschaft, die mit einem Säugling in einer Krippe beginnt und den Bogen spannt zu dem Mann, der am Kreuz für uns stirbt und aufersteht.

Und ein Gott, der uns durch alle Höhen und Tiefen unseres Lebens begleitet, der mit uns durch Dick und Dünn geht und sich gerade in unseren dunklen und schweren Zeiten für uns stark macht und uns trägt.